



CIC Young Opinion Symposium zum Thema „Jagd in **DEUTSCHLAND** – wie wird sie in 30 Jahren aussehen?“ 26.-28. Februar 2016, Berlin

Einleitung:

Die CIC Young Opinion hat vom 26. bis 28. Februar zu einem Symposium am Brandenburger Tor in Berlin eingeladen zum Thema „Jagd in Deutschland – wie wird sie in 30 Jahren aussehen?“.

Um den Teilnehmern die Chance zu geben, sich an die Inhalte zu erinnern und denjenigen, die es leider verpasst haben, einen Einblick in das Symposium zu ermöglichen, fassen wir im Folgenden die Ergebnisse, unterteilt nach den dargebotenen Themen, zusammen.

Nach einer Vorstellung des CIC und der Young Opinion sowie einer Einführung in die Jagdpolitik wurden folgende Themen von jeweils zwei Referenten pro Thema behandelt – der jeweils erste Referent sprach über die aktuelle Situation, der zweite darüber, wie sie in 30 Jahren aussehen könnte.

Die Themen des Symposiums lauteten:

1. Jagd & Grundbesitz
2. Jagd & Presse
3. Jagd & Natur
4. Jagd & Jäger
5. Jagd & Politik

Moderiert wurde die Veranstaltung von Herrn Eckhard Fuhr – Korrespondent für Kultur und Gesellschaft bei der WELT-N24-Gruppe – selbst Jäger sowie Autor der Bücher „Jagdlust“ und „Rückkehr der Wölfe“.

Herangehensweise:

Bewusst haben wir uns dafür entschieden, möglichst „breit“ zu unserem Symposium einzuladen. So füllten wir unsere Liste – neben den politischen Parteien und deren Jugenden – nicht nur mit den typischen jagdlichen und jagdnahen Organisationen, sondern haben auch den Kontakt zu jagdferneren oder gar kritischen





Gruppierungen gesucht. Unter anderem eben solche kritischen Stimmen haben sich letztendlich vor Ort zusammengefunden. So haben wir uns insbesondere über die Erkenntnis gefreut, dass nicht nur energische, sondern auch konstruktive Debatten zu umstrittenen und ideologisch beladenen Themen sehr wohl möglich sind. Als Jugendorganisation haben wir dadurch eine besondere Chance genutzt. Wir sehen die besondere Chance und dadurch Verantwortung unserer Generation, gerade mit jagdlich entfernten Interessensvertretern unkonventionell in den Dialog zu kommen.

Fazit:

Die 80 Teilnehmer des Symposiums waren aufgefordert, sich im Anschluss an jedes Thema in der offenen Diskussion einzubringen. Aus unserer Wahrnehmung ist



dies hervorragend gelungen. In den meist unverblühten und stets konstruktiven Debatten wurden Meinungen hinterfragt und neue Perspektiven eröffnet – so ist eine Gesprächskultur entstanden, an die wir anknüpfen können und wollen.

Das übergeordnete Ziel der Veranstaltung, das gleichzeitig auch Hauptziel des CIC ist, war die Anerkennung der Jagd als eine aktive Form des Natur- und Tier-schutzes.

Ferner war unser Ziel, eine Plattform des nachhaltigen Austausches über die verschiedenen Interessengruppen hinweg zu schaffen sowie den Teilnehmern und damit auch unseren Mitgliedern und Interessenten einen Einstieg in das Thema der Jagdpolitik zu ermöglichen.

Die Jagd als natürlichste Beschaffung eines wertvollen Lebensmittels war der größte gemeinsame Nenner unter den Teilnehmern. Viele Referenten stimmten nicht nur für einen stärkeren Fokus der Jagd auf diesen Aspekt, sondern auch auf eine professionellere Vermarktung dieser Wahrnehmung in der Gesellschaft. Dadurch sei eine Art „Relaunch“ der „Marke Jagd“ nötig – ja sogar ein Schutz





der Jagd als menschliches Kulturerbe. Im Rahmen des Symposiums war unser Anspruch, einen ersten Impuls zu diesem Dialog abzugeben.

Inwiefern uns dieser Anspruch im Rahmen des Symposiums gelungen ist, möchten wir gerne mit Ihrer Hilfe evaluieren – über Ihr Feedback freuen wir uns sehr!

Wir sind froh, die Herausforderung – durch das erstmalige Ausrichten eines Symposiums in dieser Art – angegangen zu sein, einen offenen und kontroversen Austausch zwischen besagten gemischten Teilnehmern entstehen zu lassen. Sicherlich haben wir den Anspruch, dieses neue Veranstaltungsformat kontinuierlich weiterzuentwickeln. Allerdings sind wir bereits jetzt



mehr als zufrieden und der Meinung, eine überaus spannende und fruchtbare Veranstaltung ins Leben gerufen zu haben. Darüber hinaus sind wir froh, wie verschiedene Aspekte zusammengekommen sind; beispielsweise sind wir dankbar, dass für einen Referenten, der am Morgen der Veranstaltung absagen musste, noch kurzfristig Ersatz gefunden werden konnte.

Sehr herzlich danken wir unseren vielen Unterstützern, Sponsoren, Beratern und Helfern, die die Organisation des Symposiums ermöglicht haben, sowie der EWE AG, die uns diese fantastische Räumlichkeit über den Dächern Berlins direkt am Brandenburger Tor zur Verfügung gestellt hat. Allen Referenten und dem Moderator danken wir sehr für zahlreiche spannende Einblicke und Beiträge sowie für ihren offenen Meinungsaustausch. Letztendlich danken wir auch allen Teilnehmern für die äußerst aktive und fröhlich-kritische Teilnahme am Symposium.

Gerne möchten wir eine Veranstaltung in diesem Format wiederholen. So möchten wir als junge Organisation das menschliche Kulturerbe Jagd weiter fördern und in der Gesellschaft verankern. Packen wir es gemeinsam an!

Ihre
Richard Böckel und Friedrich von Papen
Für die CIC Young Opinion Deutschland



EINLEITUNG zum CIC, der YO und zur Jagdpolitik

Dr. Wilhelm von Trott zu Solz – Leiter der Deutschen Delegation des CIC – sprach zum CIC, Benedict Hammer – Präsident der CIC Young Opinion – über die Young Opinion und ein weiteres YO-Mitglied der Deutschen Delegation gab eine Einführung in die Jagdpolitik.

Der „Internationale Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd“ (CIC, „Conseil International de la Chasse et de la Conservation du Gibier“) ist eine zwischenstaatliche Organisation, die die Erhaltung der Natur, der Jagd und des Wildes anstrebt und die Jagd als eines der Kernelemente des Naturschutzes ansieht.

Dr. Wilhelm von Trott charakterisiert den CIC gerne wie folgt: „Wir sind eine internationale Organisation, die die Interessen des Wildes vertritt, nicht primär die der Jäger.“



Die Working Group Young Opinion (kurz YO - die Jugendorganisation des



CIC) setzt sich aus jungen Jägern, Wissenschaftlern und Naturfreunden im Alter von 20 bis 35 Jahren zusammen und steht für eine Jagd ein, die dem Prinzip der Nachhaltigkeit folgt und einen Beitrag dazu leistet, weltweit bedrohte Arten zu erhalten. So möchte die YO sich nicht nur innerhalb des CIC dafür einsetzen, der Jagd, der Jagdethik und dem Natur- und Artenschutz eine Stimme zu verleihen.

Die YO zählt heute rund 210 Mitglieder aus 24 Ländern und bildet so ein aktives Netzwerk aus jungen Jägern, Wissenschaftlern und Naturfreunden.



Jagd & **GRUNDBESITZ** – Ist seit langem eng verbunden. Ist das Recht so und hat Zukunft?

Zur heutigen Situation:

Dr. Florian Asche – Rechtsanwalt im Jagdrecht & Autor

Der erste Vortrag der inhaltlich umfangreichen Themenblöcke wählte eine grundsätzlichere Herangehensweise an das Thema „Jagd und Grundbesitz“ und klärte vorerst das historische sowie heutige Verhältnis der Politik und Gesellschaft zu Grundbesitz. Um dieses Verhältnis erklären und nachvollziehen zu können, sei es laut Dr. Florian Asche wichtig, sich die anhaltende soziologische Entwicklung bewusst zu machen, welche unsere Gesellschaft zwangsläufig unterliege. Dieser Wandel führe auch dazu, dass Menschen immer weniger den Sinn und Nutzen der Jagd nachvollziehen können – und bedrohe die Jagd in ihrer jetzigen Form somit zunehmend. Seiner These zufolge finde eine „schleichende Revolution“ statt, in welcher die Deutungshoheit über die Themen, welche Natur und somit letztlich auch Grundbesitz betreffen, an Mitglieder der einflussreichen Naturschutzverbände übergehen. Hierbei werde auf den Bildungsstand beziehungsweise auf die Qualifikation der entsprechenden Entscheidungsträger keine Rücksicht genommen und sei leider nicht das Hauptkriterium.

Ferner begründete er die wachsende Distanz der urbanen Bevölkerung von der Jagd mit der „Revolution des Zivilisationsprozesses nach Elias“, laut welcher die



Befriedung der Gesellschaft langfristig über Normen und Gesetze erfolge. Diese wiederum zielten häufig auf die Triebbeherrschung ab und somit entstehe in den Köpfen der vermeintlich hochdifferenzierten Gesellschaft die Neurose, sich ständig weiter „zivilisieren“ zu müssen. Diese

Neurose spiegle sich laut Dr. Asche auch in der Gesetzgebung wider und als Folge dessen würden Eigentumsrechte immer weiter aufgeweicht werden.



Es sei die Aufgabe der Jägerschaft, aufzuzeigen, dass nicht jede Forderung der urbanen Bevölkerung auch eine Verbesserung der Bedingungen auf dem Land nach sich ziehe.

Wie könnte die Situation in 30 Jahren aussehen:

Anne Mira Selzer – Geschäftsführerin der Bundesarbeitsgemeinschaft der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer

Der Zweite Vortrag zu diesem Thema befasste sich mit einer möglichen Entwicklung des Verhältnisses von Jagd und Grundbesitz. Anne Mira Selzer gab diesen Ausblick aus ihrer Perspektive und stellte zwei wesentliche Thesen auf. Die erste dieser Thesen lautete, dass vieles in der Zukunft davon abhängt, ob die Debatte anthropozentrisch oder biozentrisch geführt werde – auf jeden Fall werde die Diskussion jedoch vom Agrarstrukturwandel geprägt sein. Da inzwischen bereits ca. 60 % der landwirtschaftlichen Flächen verpachtet seien, gebe es ein Verantwortungsvakuum, welches im Bewusstsein der



– teils aus urbanen Räumen stammenden – Verpächter entstehe, da sie sich ihrer Rolle nicht ausreichend bewusst seien. Die Rolle des Grundbesitzers sei damit umso mehr von zentraler Bedeutung.

Die zweite These beschrieb die Aufgabe der Jägerschaft, der städtischen Bevölkerung die Notwendigkeit der Jagd zu vermitteln. Laut Frau Selzer seien dies für sie die beiden entscheidenden Faktoren, von welchen abhänge, inwieweit sich die Situation für Grundbesitzer weiter verändert – zum Guten und auch zum Schlechten.

Die Diskussion:

In der nun folgenden Diskussion wurden verschiedene Aspekte angesprochen, welche für die Zukunft der Jagd in Deutschland von Bedeutung sein könnten. Beispielsweise wurde vermutet, dass sich die Jagd selbst abschaffe, da die zunehmende jagdliche Technisierung die traditionell notwendige Handwerkskunst der Jagd immer weiter reduziere. Hier schloss sich ein Zuhörer an und stellte in Aussicht, dass bald wohl „Wildtiermanager“ den Abschluss in Deutschland erfüllen.





Jagd & **PRESSE** – Die Presse sollte neutral berichten und aufklären. Wird sie dieser Aufgabe gerecht?

Zur heutigen Situation:

Hans Onkelbach – Regionalchef der Rheinischen Post Düsseldorf

Der nächste Themenblock behandelte das Zusammenspiel von Jagd und Presse. Hier erläuterte Hans Onkelbach den Status Quo und begann in seinem Vortrag mit einer von ihm gemachten Erfahrung zu diesem Thema. Als Journalist der Rheinischen Post in Düsseldorf schrieb er vor einiger Zeit einen Artikel darüber, dass er Tierfreund und Jäger zugleich sei. Als Feedback erhielt er sowohl Zustimmung, als auch heftige Ablehnung bis hin zu Drohungen.



Für ihn sei die Jagd die tierfreundlichste Form der Fleischgewinnung und gerade diese Tatsache werde in der öffentlichen Debatte um die Jagd zu wenig beachtet. Hier biete sich ein sehr gutes Argument an, um auch jagdkritische Stimmen zu überzeugen. Die Frage, ob die Medien ihrer Aufgabe gerecht werden würden, neutral über die Jagd zu berichten, könne er aus eigener Erfahrung nur verneinen.

Doch Onkelbach sehe in erster Linie den Handlungsbedarf nicht bei der Presse, sondern bei den Jägern und den Jagdverbänden. Zum einen – so Onkelbach – müssten die Jagdverbände geschlossen auftreten und viel mehr in die Öffentlichkeitsarbeit investieren. Dabei könnten sie viel von der Professionalität der entsprechenden Natur- und Tierschutzverbände lernen – die Devise dürfe nicht nur „Reaktion“ heißen, sondern zunehmend auch „Aktion“.

Zum anderen seien es aber auch die Jäger als einzelne Personen, die den Ruf der Jagd verbessern könnten, jedoch seien sich diese dieser Tatsache häufig nicht ausreichend bewusst. Jeder Jäger könne im Rahmen seiner Möglichkeiten allein durch Auftreten gegenüber Nicht-Jägern die Außenwirkung verbessern. Die schwarzen Schafe unter den Jägern fielen leider häufig deutlich stärker ins Gewicht und vervielfachten die negative Wirkung dadurch. Schließlich bemängelt er die oftmals fehlende Empathie der Jägerschaft für die Gefühle der Nicht-Jäger.

Wie könnte die Situation in 30 Jahren aussehen:

Dr. Franz Solms-Laubach – Parlamentskorrespondent der „Bild“-Zeitung

Der zweite Referent, Dr. Franz Solms-Laubach von der BILD-Zeitung, stellte drei Thesen bezüglich der zukünftigen öffentlichen Wahrnehmung der Jagd auf.



Erstens führe die zunehmende „Veröffentlichung“ der Jagd über die sozialen Netzwerke zu einer deutlichen Verschlechterung des Images. Häufig würden dort Fotos und Situationen der Jagd der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, die den Hintergrund des Bildes aber nicht nachvollziehen könnten. Dazu reiche beispielsweise schon das Bild der erlegten Tiere bei der Jagdstrecke. Aus dem Kontext gerissen, sei die öffentliche Empörung über das Gezeigte so gut wie vorprogrammiert, insbesondere, wenn das Bild dann über die sozialen Netzwerke weiter geteilt und unter Umständen sogar von Medien aufgegriffen werde.

Dr. Solms-Laubachs zweite These besagte, dass eine zunehmende Entfremdung eines Großteils der Bevölkerung von der Natur und dem ländlichen Raum stattfindet. Dadurch schwinde zunehmend die Grundlage für ein Verständnis der Jagd in der Gesellschaft.

Im Rahmen seiner letzten These prangerte Dr. Solms-Laubach die – laut seiner Aussage – sinkenden Ansprüche an Kandidaten in den Jagdschulen an. Besonders in den immer beliebter werdenden Schnellkursen werde weder genügend jagdliches Wissen noch die nötige jagdliche Ethik vermittelt. Er untermauerte diese These mit einer anonymen Umfrage unter Berufsjägern, die den ihnen auf der Jagd begegneten Absolventen verschiedener Jagdschulen durchweg ein schlechtes Zeugnis ausstellten. Aus der Sicht des Referenten könne und dürfe die Jagd jedoch kein Hobby sein. Zudem dulde die Verantwortung für das Leben und Sterben eines Tieres keine Leichtfertigkeit, was deutlich mache, dass profundes Wissen und ethisches Handeln auch in Zukunft Leitfaden der Jagd sein müssten.

Die Diskussion:

In der Diskussion kristallisierten sich zwei Hauptpunkte heraus. Der eine Aspekt handelte von der Möglichkeit für die Jägerschaft, das Image der Jagd über die Professionalisierung der Vermarktung von Wildbret zu verbessern. Besonders in Zeiten von seit Jahren



steigenden Absätzen von Bio-Produkten und diversen anderen Trends im Bereich der „bewussten Ernährung“ könne Wildbret – und damit untrennbar verbunden die Jagd ausübung – eine große Chance darstellen, um einer breiten Masse die Kultur der Jagd näherzubringen.

Der zweite wichtige Punkt sei die Verbesserung der Kommunikation der Jagd in die Öffentlichkeit. Hier seien sowohl die Jägerschaft als Verband, als auch jeder Jäger als Einzelperson in der Pflicht.



Jagd & **NATUR** – Ein Widerspruch. Oder können Jäger und Naturschützer an einem Strang ziehen, um die Natur und das Wild nachhaltig zu fördern?

Zur heutigen Situation:

Jörg-Andreas Krüger – Fachbereichsleiter Biodiversität WWF Deutschland

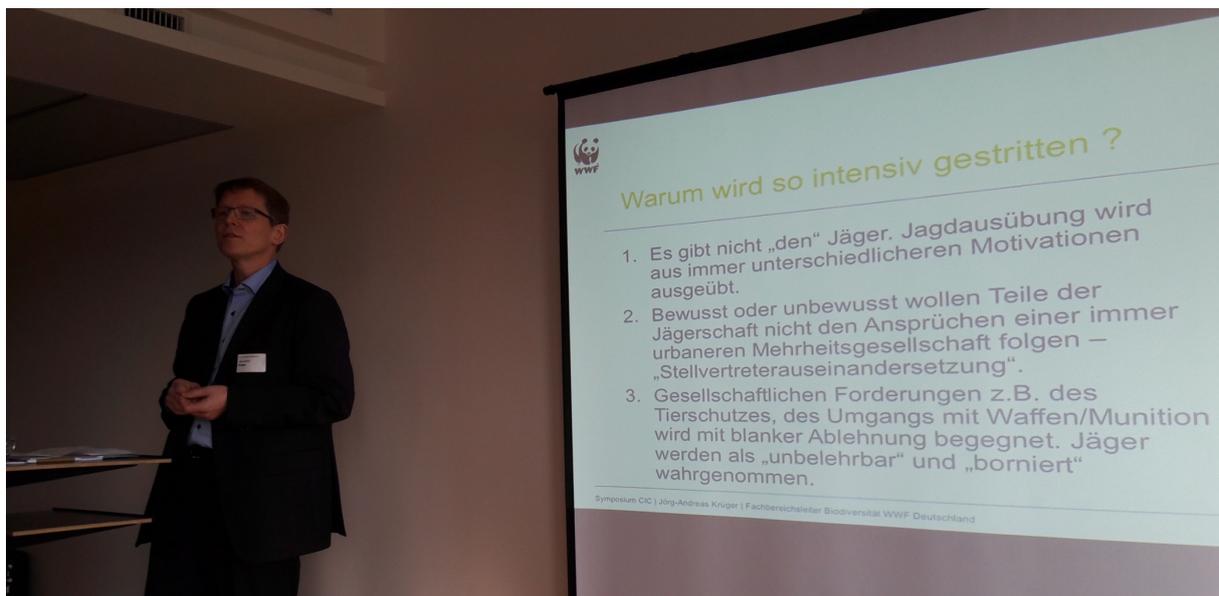
Zu diesem Thema hatten wir die Chance, dem Referenten Jörg-Andreas Krüger lauschen zu dürfen, der verschiedene interessante Ansätze aufzeigte. Zum einen betonte er Gemeinsamkeiten zwischen den Interessen vieler Naturschützer und Jäger, beispielsweise die Vermeidung von übermäßigen Beständen von Schalenwild durch die Jagd. Dennoch finde laut Krüger eine zunehmende Distanzierung zwischen den beiden Gruppen statt – in seinem Beitrag ging er auch auf die Gründe hierfür ein:

Aus seiner Sicht bilde die Jägerschaft keine homogene Gruppierung, denn die Einstellungen zu Jagd, Wild und Natur könnten sehr stark variieren. Das mache es schwierig, die Interessen der Jäger zu bündeln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Es handele sich bei diesem Konflikt außerdem um eine „Stellvertreterauseinandersetzung“, bei der Teile der Jägerschaft nicht mehr den Ansprüchen einer immer urbaner werdenden Mehrheitsgesellschaft folgen möchten.

Weiterhin stelle sich der Jäger für Krüger und viele Aktive im Tier- und Naturschutz häufig als „unbelehrbar“ dar. An dieser Stelle verwies er auf die Debatte um bleifreie Munition, welche für ihn ein gutes Beispiel für das Festhalten an wissenschaftlich widerlegten Bräuchen seitens der Jäger darstelle.

Als weitere Streitpunkte nannte Krüger die Trophäenjagd, die Liste der jagdbaren Arten, die Jagdausübung in Naturschutzgebieten und diverse Jagdpraktiken wie zum Beispiel „Crowbuster“ oder die Fallenjagd.





Wie könnte die Situation in 30 Jahren aussehen:

Prof. Andreas Hensel – Veterinärmediziner und Präsident des Bundesinstitutes für Risikobewertung (leider verhindert, wurde vertreten durch)

Gregor Beyer – Geschäftsführer des Forums Natur Brandenburg, ehemaliges Mitglied des Brandenburgischen Landtages und Vorsitzender der FDP Brandenburg.

Als zweiten Referenten durften wir Gregor Beyer begrüßen, der freundlicherweise Prof. Andreas Hensel, Präsident des Instituts für Risikobewertung, der leider am selben Morgen absagen musste, vertreten hat. An dieser Stelle erneut einen herzlichen Dank an Gregor



Beyer für das so kurzfristige Aushelfen. Er berichtete von fünf wesentlichen Beobachtungen zu diesem Themenkomplex.

Vorweg stellte Beyer fest, dass die Wahrnehmung vieler Jäger zwar einem ständigen Wandel unterlägen, die Denkmuster sich jedoch wiederholten. Als Beispiel hierfür führte er das Rotwild an, dessen Untergang vor hundert Jahren schon einmal prognostiziert wurde, bevor es in den siebziger Jahren als „großer brauner Rindenfresser“ diffamiert wurde. Heutzutage gelte es hingegen wieder als schützenswert.



Zweitens merkte Beyer an, dass die strenge Unterteilung zwischen Jägern auf der einen und Naturschützern auf der anderen Seite weniger auf tatsächliche Unterschiede zurückzuführen sei als auf die menschliche Neigung zur Kategorisierung und zu Stereotypen. Er stellte die Frage, ob nicht Jäger und Naturschützer viel effizienter an einem Strang ziehen könnten.



Drittens beobachtete auch Beyer eine Verschiebung der Deutungshoheit über die Natur zugunsten der Bevölkerung in der Stadt. Er führte Beispiele aus Brandenburg an, bei denen kleine, gut organisierte Gruppen durch Volksbegehren die Agenda des Landtags bestimmen.

Viertens sehe er, dass das „Schützenswerte“ häufig nicht erkannt beziehungsweise nicht klar abgegrenzt werde. Laut Beyer müssten in einem ersten Schritt die Naturschutzverbände erkennen, dass die aus ihrer Sicht schützenswerten natürlichen Landschaften in Wirklichkeit traditionelle Kulturlandschaften seien, die durch den Menschen geschaffen und geprägt seien. Als Beispiel nannte er die FFH Richtlinien, die als eines ihrer Ziele einen „günstigen Erhaltungszustand natürlicher Lebensräume“ anstrebten, den es in seinen Augen in Deutschland gar nicht mehr gebe.

Als fünften und letzten Punkt merkte er an, dass viele Bürger von den hochprofessionell organisierten Lobbyverbänden der Naturschützer manipuliert werden würden und ohne jegliche kritische Hinterfragung deren Position übernehmen würden. Ein großer Teil der Bevölkerung sehe lediglich die Natur- und Tierschutzverbände als legitime Bewahrer der Natur. Hier sehe Beyer erheblichen Handlungsbedarf für die Jägerschaft, dieses Image zu wandeln.

Die Diskussion:

In der anschließenden Diskussion wurde erneut hervorgehoben, dass ein „Relaunch“ der Marke Jagd nötig sei. Hierzu wurde ebenfalls angemerkt, dass hierfür ein Austausch von negativ belegten Begriffen wie „schießen“ und „jagen“ hilfreich wäre.

Auch an dieser Stelle wurde das positive Image von Wildbret erwähnt und die Chance, die es für die Jäger darstellt, um das Bild der Bevölkerung zum Thema Jagd zum Besseren zu wandeln.

Eine aus dem Publikum stammende Gegenthese besagte, dass nicht die Marke Jagd, sondern das klaffende Unwissen der nicht-jagenden Bevölkerung der Ursprung für den schlechten Ruf der Jäger sei.





Jagd & **JÄGER** – Die Emotionen um das Kulturgut Jagd und das Selbstverständnis der Jäger – stetig oder im Wandel?

Zur heutigen Situation:

Hans Martin Lösch – Inhaber der Jagdschule Gut Grambow

Beim nächsten Thema ging es um das Verhältnis zwischen Jägern und der Jagd selbst, also um praktische und kulturelle Gepflogenheit im Wandel der Zeit. Zu diesem Thema referierte zuerst Hans Martin Lösch und versorgte das Publikum mit verschiedenen interessanten Theorien und Zahlen. Laut Lösch führe die hohe Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln zu einer verfälschten Einstellung der Menschen, welches sogar bis in jene Länder reiche, in welchen noch ein Mangel an Lebensmitteln bestehe.

Entgegen dem europäischen Trend habe sich jedoch die Zahl der Jagdscheinhaber in den letzten 25 Jahren um über 20 % auf 370.000 Personen erhöht. Zu-



sätzlich zu dieser positiven Entwicklung seien außerdem bereits rund 20 % der Jagdscheinabsolventen weiblich. Des Weiteren gebe es immer mehr Quereinsteiger in den Jagdschulen, die ohne jeden jagdlichen beziehungsweise land- und forstwirtschaftlichen Hintergrund aufgewachsen

seien. Ihre Motivation sehe Lösch in dem wachsenden Verlangen nach Natur-Erlebnis, Abenteuer und gesunder Ernährung. Zu diesem Aspekt sei außerdem die sinkende Zahl an Vegetariern zu beachten und vor diesem Hintergrund erscheine Wildbret als perfekte Kommunikationsbasis mit der nicht-jagenden Bevölkerung.

Lösch glaube weiterhin, dass sich die Jäger nicht immer in eine Situation bringen lassen dürften, in welcher sie sich automatisch verteidigen beziehungsweise rechtfertigen müssten. Im Gegenteil sollte die Jägerschaft die Initiative ergreifen und die verfügbaren Medien zu ihren Gunsten nutzen. Dies sei nicht nur die zentrale Aufgabe der Verbände, sondern eines jeden einzelnen Jägers – ein Punkt, der wiederholt aufgegriffen wurde.



Wie könnte die Situation in 30 Jahren aussehen:

Susanne Schmid – Mitglied des Präsidiums des BJV, Verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit & Junge Jäger beim BJV

Susanne Schmid eröffnete ihre Perspektive auf das Thema Jagd und Jäger mit einer Studie von Prof. W. Beutelmayer aus dem Jahre 2010. Laut dieser Studie gebe es einen klaren Bruch zwischen den Jägern der Generation 50+, welche die Jagd als Leidenschaft und Lebensaufgabe sehen und der Generation jüngerer Jäger, für die die Jagd in erster Linie eine Freizeitbeschäftigung neben vielen anderen darstelle oder dem gesellschaftlichen Nutzen – zum Beispiel zum Netzwerkaufbau – diene. Daraus schlussfolgerte Schmid, dass zwar die Zahl der Jäger immer weiter steige, die investierte Zeit je Jäger für das tatsächliche Handwerk Jagd jedoch zwangsläufig sinke. Es gebe daher wohl neben der „älteren Generation“ eine neue Art der Jäger, welche man als „Event-Jäger“ bezeichnen könnte. Diese Gruppe jage nach dem Erlangen des Jagdscheins besonders auf gesellschaftlichen Jagden oder Auslandsjagden, unter geringem Eigeneinsatz im Bereich Hege und Naturschutz. Diese Gruppe Jäger sei zudem weniger daran interessiert, sich auf langfristige Jagdpachtverträge einzulassen und damit die Verantwortung für einen Teil Natur zu übernehmen, was aber oftmals der Schnelllebigkeit und der geforderten Flexibilität junger Menschen im eigenen Berufsleben geschuldet sei, denn ihrer persönlichen jagdlichen Einstellung. Schmid betonte, dass die neue Jägenergeneration zwar einen nicht zu vernachlässigbaren Teil der zukünftigen Jägerschaft ausmachen werde, dies ihrer Meinung nach aber nicht pauschal auf alle jungen Jäger zutrefe.



Anschließend zeichnete Frau Schmid anhand einer von der Jagdzeitschrift „Halali“ veröffentlichten Parodie ein völlig überzogenes, wenn auch nicht unmögliches, Zukunftsszenario, in welchem der technologische Wandel die Jagd vollständig erreicht habe und jegliche jagdliche Leidenschaft in „Apps“ und Abschussgarantien untergehe. Schmid schloss diese Parodie mit dem Wunsch, dass dies sich nie erfüllen werde.

Zum Abschluss kehrte Frau Schmid noch einmal zur Studie von Prof. W. Beutelmayer zurück und fasste dessen Thesen zusammen. So werde zum Beispiel die Wertschätzung für die Natur in der Bevölkerung zwar steigen, das Naturverständnis und die Naturerfahrung dieser jedoch sinken und damit einhergehend die Akzeptanz für Jagd in der Gesellschaft. Daher sei die Arbeit im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit besonders für die junge Jägenergeneration ein gewichtiger Aspekt. Bei aller Technisierung und Weiterentwicklung der modernen Jagd, die Beutelmayer in seiner Studie prognostiziere, dürfe die Ethik nie vergessen werden, so Schmid.



Jagd & **POLITIK** – Die Entscheidungsträger zwischen den Fronten – wer schafft es zu überzeugen?

Zur heutigen Situation:

Dr. Walter Arnold – MdL und jagdpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion Hessen

Diesen Themenbereich begann Dr. Walter Arnold mit vier Hauptpunkten, um das Verhältnis zwischen der Jagd und der Politik zu beschreiben. Der erste Punkt behandelte das Problem, dass die Jagd zunehmend ein Nischenthema für die großen Parteien sei. Es gebe einfach zu wenige Menschen, die mit der Jagd Berührungspunkte haben, wodurch die Jagdpolitik für die großen Parteien Randthema sei und bleibe.



Der zweite Punkt betraf die öffentliche Debatte um die Rolle der Jagd. Laut Dr. Arnold dürfe sie sich nicht auf „modernes Wildtiermanagement“ beschränken lassen, sondern als Passion und Lebensaufgabe der Jäger sichtbar werden. Ferner seien die Jäger als Lieferanten von gesundem Wildbret in einer gegenüber der nicht jagenden Bevölkerung durchaus vermittelbaren Position.

Für den Referenten sei es außerdem ein wichtiger Faktor, den Kompromiss zwischen Wald und Wild zu meistern. Aus seiner Sicht sei es absolut notwendig, diesen Interessenskonflikt im Gesetz widerzuspiegeln, was in Hessen bereits der Fall sei. Etwa 60 % der Waldflächen in Hessen seien als Rotwildgebiet deklariert, was den hohen Stellenwert des Wildes im hessischen Gesetz belege. In diesen Rotwildgebieten würden regelmäßig Lebensraumgutachten erstellt werden, um Informationen bezüglich der Einflüsse des Wildes auf den Wald zu liefern und damit letztlich Verbisschäden zu minimieren. Geplant seien darüber hinaus, Rotwildhegegemeinschaften in Körperschaften öffentlichen Rechts zu formieren, um eine effiziente Umsetzung dieses Rotwildmanagements sicherzustellen.

Als letzten wichtigen Punkt nannte Dr. Arnold die Rolle der Jagd als Kulturerbe, welcher häufig unterschätzt werde. Die Jagd sei ein wichtiges Kulturgut, welches über Jahrhunderte auf der Grundlage von Fachwissen und Brauchtum gewachsen ist. Außerdem dienten viele der Hegemaßnahmen dem Gemeinwohl der Gesell-

Als letzten wichtigen Punkt nannte Dr. Arnold die Rolle der Jagd als Kulturerbe, welcher häufig unterschätzt werde. Die Jagd sei ein wichtiges Kulturgut, welches über Jahrhunderte auf der Grundlage von Fachwissen und Brauchtum gewachsen ist. Außerdem dienten viele der Hegemaßnahmen dem Gemeinwohl der Gesell-



schaft. Aus diesen Gründen sei die Jagd als Kulturgut äußerst schützenswert und tief in Literatur, Kunst, Sprache, Brauchtum und Handwerk verwurzelt. Als Beispiel für eine funktionierende Schutzmaßnahme nannte Dr. Arnold, dass die Jagd seit 2011 in Tschechien als nationales Kulturerbe anerkannt sei.

Wie könnte die Situation in 30 Jahren aussehen:

Benjamin Raschke – MdL Brandenburg für Bündnis 90/Die Grünen und Sprecher für ländliche Entwicklung, Umwelt- und Landwirtschaftspolitik und Tierschutz

Der zweite Referent zu diesem Thema, Benjamin Raschke, konzentrierte sich auf eine mögliche Zukunft des Zusammenspiels von Jagd und Politik. Um diese Möglichkeiten verständlich zu machen, beschrieb er drei Szenarien, die seiner Meinung nach eintreten könnten.

Das erste Szenario beinhaltete, dass die politische und gesetzliche Situation beim Status Quo bleibe. Dieses Szenario sei jedoch das unwahrscheinlichste, wofür er drei Gründe nannte. Der Streit um die Trophäenjagd, der demografische Wandel hin zu einer urbaneren Gesellschaft und die zunehmend vegane Lebensweise der Jugend seien Streitpunkte, die die Jagd in der Zukunft nicht unberührt lassen werde.

Das zweite Szenario beschäftigte sich mit dem Ausblick, dass die Jagd sich gezwungenermaßen wandelte. Dieser Wandel würde durch die Versuche der Grünen sowie Natur- und Tierschutzorganisationen, den Jägern Rechte abzunehmen, vorangetrieben. Dies sei wohl vor allem dann der Fall,

wenn sich bei besonders emotional geführten Debatten, wie die Frage über die Regelung der Schonzeiten oder der Fallenjagd, keine Kompromisse finden ließen. Dieses Szenario hielt Raschke zwar nicht für wünschenswert, politisch aber am wahrscheinlichsten. An dieser Stelle fügte auch er hinzu, dass die entscheidende Nische für die Jäger die bessere Vermarktung des Wildbrets sei.

Das letzte Szenario beschrieb, wie die Jagd durch die Jäger selbst auf eine andere Ebene geführt werden könnte. Diese neue Ebene sei unter anderem durch einen radikalen Imagewandel gekennzeichnet. Hierfür müssten die Jäger jedoch die Initiative ergreifen – um diesen Wandel zu realisieren, seien starke Bündnispartner vonnöten. Hier verwies Raschke darauf, dass die Grünen durchaus ein solcher Bündnispartner sein könnten, wenn sich gemeinsame Interessen bündeln ließen.



Die Diskussion:

In der sich anschließenden Diskussion wurden einige interessante Aspekte angesprochen. Die wesentlichen Punkte umfassten zum Beispiel die Frage, welche Inhalte in mögliche Diskussionen zwischen den verschiedenen Interessengruppen integriert werden müssten. Zwei Hauptinhalte wurden im Laufe der Debatte identifiziert: Zum einen Brauchtum und Rituale der Jäger und zum anderen die bestmögliche Erhaltung der Tierarten.

Der zweite Punkt betraf die Klärung der Frage, ob es aus Sicht der Grünen um die Modifizierung oder die Abschaffung der Jagd gehe. Laut Herrn Raschke gehe es in erster Linie um die Erhaltung der Natur und der Tiere, die Jagd als Mittel zu diesem Zweck werde jedoch nicht kategorisch abgelehnt. An dieser Stelle kam im Publikum die Frage nach einer eventuellen „Hidden Agenda“ auf, welche letztendlich doch das Verbot der Jagd vorsehe. Zu diesem Punkt vermeldete Dr. Arnold jedoch, dass er als Politiker der CDU Hessen und damit als Koalitionspartner der Grünen die Erfahrung gemacht habe, dass die Grünen in Hessen durchaus ein ernst zu nehmender politischer Partner in Fragen der Jagdpolitik seien.

Des Weiteren beschäftigte das Publikum die Frage, ob die Jäger im Sinne eines Erhalts der Jagd tatsächlich nur „Wildtiermanager“ darstellten. Hierzu wurde angemerkt, dass es ohne die Jäger viele Tierarten nicht mehr gäbe, letztthin die Hege durch die Jäger eine entscheidende Rolle spiele.

Weitere Eindrücke aus dem Symposium 2016:

